

Im „Passat“.

Es war um Weihnachten 1889, als ich am späten Nachmittag einen Spaziergang um die Stadt machte und dabei auch an den Hafen gelangte. Für den Augenblick schneite es nicht; aber der scharfe Frost ließ den während der letzten Tage ununterbrochen gefallenen Schnee unter meinen Füßen erkirschen, und ein eisiger Ostwind piff durch das stehengebliebene Gut der zahlreichen Schiffe, welche mit gestrichenen Bramstängen und getoppten großen Rahen am Bollwerk befestigt waren.

Beinahe schauerlich war der Eindruck dieser vom Eise umschlossenen, unbenutzt daliegenden Segler und Dampfer. Vom Felde heimkehrende Krähen nahmen eine kurze Rast auf den mit Schnee bedeckten Stagen und Spieren, kreischten ihr unangenehmes Nachtlied und schwebten dann den Kirchendächern zu, um ihr gewohntes Obdach aufzusuchen. Der Mond schien hell auf die weißbekleidete Winterlandschaft und auf die mit einer festen Eisdecke belegte Warnow, auf welcher sich trotz der vorgerückten Stunde noch manche Schlittschuhläufer auf und ab bewegten.

Unwillkürlich drängte sich mir der Vergleich auf zwischen den wie ausgestorben daliegenden Schiffen, welche der Frost an die Heimat bannte, und den mit leuchtenden Segeln behängten flinken Klippern, welche sonst alle Meere durchkreuzen. Auch diese Barken und Briggs hatten Gegenden besucht, wo man den Winter nicht kennt, und waren glücklich wieder in die rauhe Heimat zurückgekehrt. Was hatte ihre Mannschaft inzwischen gesehen und erlebt? Wohl häufig Not und Sorge. Lebhaft versetzte ich mich in einzelne der möglichen Tagen hinein und bedauerte dabei, daß die Zeugen jener sicherlich vorhandenen Erlebnisse einer Landratte gegenüber den Mund verschlossen zu halten pflegen.